

1. Auflage

Adi Mira Michaels

Band 08



Janos Süß
ist „Lady“ Jane

Verlag des Instituts Drachenhaus Babenhausen



Mortuis non solum sentire
die Toten fühlen sich nicht einsam

GayLe Geschichten

Adi Mira Michaels

Janos Süß

Die Lady-Zeiten, Band 08

Mortuis non solum sentire –
die Toten fühlen sich nicht mehr einsam



Verlag im Institut Drachenhaus
© 2025 Babenhausen, Süd-Hessen
1. Auflage

Dies ist nur eine Leseprobe! Sie wurde aus dem Buch „herausgeschnitten“ und nicht neu gesetzt. Damit passen teilweise die Bildpositionen nicht, Kopfzeilen und Seitenzahlen fehlen oder sind falsch. Außerdem sollte so eine Probe möglichst jugendfrei sein.

Aslan

Aslan zeigte sich hocherfreut, uns zu sehen und begrüßte uns, zur großen Überraschung von Max und Ismela, mit einem Küsschen.

„Schau nicht so, Max. Der auch.“ Max verdrehte sofort die Augen und Aslan schmiss sich an ihn ran.

„Ich darf Dich auch DUUU nennen?“ Eine Nutte hätte nicht besser gegurrt. „Was kann ich für Euch tun?“

„Aslan, Du hattest doch gesagt, dass Du Engin GÜF genauer kennst. Kennst Du vielleicht auch jemanden in der Baufirma?“ Ich erläuterte ihm den aktuellen Sachstand und Aslan zeigte sich sehr betroffen.

„Ich muss mal sehen, ob da jemand ist. Mir selbst fällt keiner ein, aber Du weißt ja, türkische Familien sind riesengroß. Vielleicht frage ich auch mal Batuhan. Das ist ja wieder ein ganz anderer Clan. Ich melde mich.“

Vernehmung

Ingo bekam von unten die Mitteilung, dass der Arzt den beiden Damen Blut abgenommen habe, sie hätten dem auch zugestimmt. Ersparte uns einen richterlichen Beschluss. Die Uhr teilte uns mit, dass es nun elf Uhr sei.

„Auf in den Kampf“, seufzte ich, und die Hauptkommissare lachten. „Sag mal, Alex, wollte nicht eigentlich auch Oliver dabei sein?“

„Mir hat er nichts gesagt, ich weiß es nicht. Hast Du ihm überhaupt mitgeteilt, dass wir heute arbeiten?“

„Ja, das auf alle Fälle. Aber ich weiß auch nicht mehr, ob er jetzt kommen wollte oder nicht.“

„Ist wieder mal das Übliche. Die warmen Federn sind wichtiger, als was lernen zu wollen. Übliche Konstellation? Pauline, Du, ich?“

„Und was machen wir mit Dir, Kevin?“, fragte ich.

„Du willst heute noch in die Rechtsmedizin und zu Paul“, erinnerte mich Ingo. „Das wird eng werden. Denn sowie ich Dich kenne, hakt Ihr Euch auch in der Leiche fest und wenn da auch Pauline mitwill?“

„Auf alle Fälle!“, bestätigte sie sofort.

„Willst Du auch mit zur Leiche, Kevin?“, bohrte Ingo weiter.

Der zuckte mit den Schultern. „Eigentlich ja, aber wenn es zeitlich schwierig ist, dann gehe ich lieber zu Paul. Niels kriege ich aber sicher noch nicht rein?“

Ingo schüttelte den Kopf. „Nein, das wird echt ein Problem. Denn Niels ist noch zu jung, hat noch nicht mal die passenden Papiere. Du kannst ihn nicht mal skypen lassen, denn da drin ist Handyverbot. Ich spreche heute Nachmittag mal mit Anton, wie man das hinbekommen könnte.“

„Wissen die Eltern eigentlich von der Verlegung?“, fragte Kevin.

„Gute Frage. Also ich habe sie nicht informiert. Und wir sind die Polizei, haben die Verlegung, also Verhaftung, eingeleitet. Okay, ich ruf da auch heute Nachmittag mal an. Während Ihr frische Suppe aus alten Knochen kocht.“

„Oh, Du bist eine Sau!“, schüttelte sich Pauline.

„Oink. Okay, soll ich jetzt die Damen hochbringen lassen? Beide oder einzeln?“

„Einzeln!“, warnte Max. „Das ist immer besser so. Zumindest am Anfang. Wenn sie beide ausgesagt haben, dann spricht nichts gegen eine Konfrontation. Mit den Rosenstift-Damen, da hattest Du einfach Glück. Stell Dir nur mal vor, beide behaupten gleichzeitig, die andere wäre es gewesen. Wie willst Du das beweisen?“

„Okay, danke für den Rat“, schmunzelte ich.

„Zu irgendwas muss ich ja auch mal gut sein. Ole hat mich ja heute erst wieder dran erinnert, dass Du eigentlich unter meinen Fittichen arbeitest.“

„Die ‚Fittiche‘ sind die Schwingen eines Adlers. Na, dann sei mal froh, dass wir nicht darunter sitzen. Das kitzelt nämlich fürchterlich!“, lachte Kevin.
Wusste ich mal wieder nicht. Man lernt doch nie aus.

„Soll ich Ottow oder Nürming zuerst bringen lassen?“, fragte Ingo.

„Ich schlage vor, die Junge. Bekommen wir das Alkoholergebnis noch während der Befragung?“

„Du bist lustig! 24 Stunden ist die Zeit bis zum Ergebnis. Ich habe zwar Deinen Namen fallen lassen, aber nicht beim Labor. Dann würde es vielleicht in 12 Stunden vorliegen. Nur: nützt es uns dann noch was? Also.“

„Ich fahre aber frühestens heute Nachmittag zu Paul. Das heißt, ich bin jetzt noch hier. Gehen auch vier Mann im Verhörraum?“

„Ja, aber eher schwierig. Das wird verdammt eng.“

„Dann gehe ich heute mal mit Ingo in die Kabine“, beschied Pauline. „Ich habe schon einige Verhöre mitgemacht, notfalls kann ich immer noch mit rein.“

Der Blick, den Kevin ihr zuwarf, bezeichnete sie wohl als eine Art Engel.

Die Ankunft Frau Nürmings kündigte – nur ein Telefonanruf an. Ich hatte ja eher auf Geschrei, Gezänk oder wenigstens lautstarkes Heulen getippt. Doch nein. Wir ließen sie noch ein paar Minuten schmoren, es wäre ja zu schade um den guten Kaffee gewesen, würde er kalt werden. Dann stellten wir uns „in Formation“ auf, vorsichtshalber schon im Büro, Kevin hatte ja wirklich keine Übung damit. Im Gänsemarsch und mit gesenkten Häuptern – fehlte nur noch die Kutte, und die Gruppe bußfertiger Mönche wäre perfekt gewesen. Ich schärfte Kevin noch ein, am Anfang keine Silbe von sich zu geben, bis ich die Frau ansprach. Er grinste. „Fiese Methode.“

„Ich hatte mir auch schon einen Mantel gewünscht, den ich aufreißen könnte wie ein Exhibitionist, um darunter ein T-Shirt mit einem weiten Hai-fischmaul zu präsentieren, nachdem wir schon keine Talare tragen dürfen.“ *Jch werde alt! Ist mir doch just in diesem Moment entfallen, dass ich mal so ein Hemd ... ach siehste, das war ja gar nicht für mich gedacht! Das hatten wir Max geschenkt und so vorgeschlagen, als wir ihm das Drachenhemd aus Hongkong überreichten!*



Verhör, das Zweite (NACH DEM MITTAGESSEN)

„Auf in den Kampf, die Schwiegermutter naht, siegesgewiss, klappert ihr Gebiss!“ sang ich, als wir den 2. Stock betraten. Die anderen lachten schon wieder.

„Hoffe, ihre Siegesgewissheit schrumpft schnell. Wenn wir nicht nur so kurze Zeit Zeit hätten ...“, jammerte Alex. „Mir reicht es eigentlich.“

„Nun, wenn wir wollen, rufe ich Hbreska an, dann wandern die beiden erst mal in die U-Haft. Was wir haben, reicht uns dafür. Doch was bringt das? Dem Staat mehr Aufwand, denn – es melde sich, wer anders denkt – Carla fährt nicht ein. So schwerwiegend ist der Leistungsbetrug nicht. Und dass sie sich von der Alten einschüchtern ließ? Bei ihrer Intelligenz ...“

„Einspruch, Euer Ehren. Es gibt keinen Leistungsbetrug als Tatbestand, alles zählt unter Betrug. Ansonsten stimme ich Dir zu.“

„Okay, Kevin, unser wandelndes Gesetzbuch. Du, ich hätte eine Idee. Magst Du Dich nicht mal mit Manuel zusammentun? Der ist gerade im Ende seines Jurastudiums. Ich vermute mal, Du könntest ihn perfekt abfragen.“

„Manuel? Der vom Wochenende? Sorry, aber wir kamen gar nicht über unsere Jobs zum Reden!“

„Ihr seid und bleibt Schweinchen“, knurrte Pauline amüsiert.

„Hey! Ich habe nicht gesagt, womit ich den Mund so voll hatte, dass ich gar nicht reden konnte!“, reklamierte Kevin gleich.

„Aber, Du Gesetzesgenie, dann sag uns schnell mal die Paragraphen?“, forderte ich ihn auf.

§ 263 Betrug

1. Wer in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines anderen dadurch beschädigt, dass er durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Tatsachen einen Irrtum erregt oder unterhält, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

2. Der Versuch ist strafbar.

3.1 In besonders schweren Fällen ist die Strafe Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu zehn Jahren. Ein besonders schwerer Fall liegt in der Regel vor, wenn der Täter

3.1.1 gewerbsmäßig oder als Mitglied einer Bande handelt, die sich zur fortgesetzten Begehung von Urkundenfälschung oder Betrug verbunden hat,

3.1.2 einen Vermögensverlust großen Ausmaßes herbeiführt oder in der Absicht handelt, durch die fortgesetzte Begehung von Betrug eine große Zahl von Menschen in die Gefahr des Verlustes von Vermögenswerten zu bringen,

3.1.3 eine andere Person in wirtschaftliche Not bringt,

3.1.4 seine Befugnisse oder seine Stellung als Amtsträger oder Europäischer Amtsträger missbraucht oder ...

... und so weiter. Der Rest trifft erst recht nicht zu. Wenn sie ihren Vortrag, von wegen, die Alte habe ihr das Geld sofort wieder abgeknöpft, beweisen kann, würde ich als Anwalt fast auf eine Art Mundraub tippen. Ich halte es für möglich, dass sie sonst nic...

„Reden Sie von mir, wenn Sie von ‚der Alten‘ sprechen?“, knurrte eine sehr böse weibliche Stimme vom Ausgang her.

„Ah, Frau Ottow, schön, dass sie da sind. Haben Sie wohl gespeist?“

„Fraß! Zum Kotzen. Ich will hier raus.“

„Fraß? Frau Polizeimeisterin Nork, ja was hatten wir denn heute für unsere Gäste im Mittagsangebot?“ Den Namen konnte ich mal lesen – sie war spindeldürr. Kein Busen, der das Schild in unlesbare Höhen oder – noch schlimmer – nur aus den Knien heraus lesbare Tiefen schob. Die Polizeimeisterin grinste.

„Das gleiche wie wir auch. Zanderfilet, Gemüse, Kartoffeln mit Butter, Salat. Dazu Limonade oder Wasser.“

Ich schlug mir entsetzt vor den Mund. „Um Gottes willen, das ist ja fürchterlich! KEIN Whiskey, kein Cognac? Am besten doppelt?“ Die Kollegin lachte hart auf und schob Frau Ottow schon mal in den Verhörraum und auf ihren Platz.

„Ich will aber da drüben sitzen, auf der anderen Seite, da ist Sonne“, meckerte sie sofort los.
Hinweis: Der Verhörraum hatte überhaupt kein Fenster und auch keines in der Decke. Es gab hier nur künstliche Beleuchtung.

„Liebste Frau Ottow, WOLLEN dürfen Sie gerne vieles. DÜRFEN tun sie aber nichts. Sie setzen sich hier hin und spielen zur Abwechslung mal ein liebes Mädchen, dann verzichten wir auch auf die Anbindung an den sehr stabilen Tisch hier. Frau Kollegin Nork, ich möchte Sie bitten, aus Sicherheitsgründen hierzubleiben. Wir kommen gleich.“

Wir verschwanden wieder. „Sammeln“ im Büro. „WENN Kaffee serviert werden soll, für Ottow nur einen auf halb verdünnten. Die kriegt uns sonst noch einen Herzinfarkt“, wünschte ich. Ein Wunsch, der kichernd und mit Nicken von

Ingo angenommen wurde.

Er teilte uns kurz mit, dass seine kurze Wetterrecherche für den 04.01.2004 minus 3.3°C und Schneefall sogar in Fuhlsbüttel ergeben hatte.

„Meint Ihr, ich könnte nicht doch auch mit rein? Mich reizt es zu sehr, diesem Besen ein bisschen – sagen wir, die Borsten anzuzünden. Ich mach’ mich auch ganz schmal.“



Abgenommen hat in der Haft nur ihre Frisur

„Und ich beantrage für uns ein größeres Verhörzimmer mit einem längeren Tisch. Leute, wisst Ihr, dass bei solchen Verhören üblicherweise ein Beamter drin ist, manchmal vielleicht zwei? Aber keine vier? Aber gerne, wir sind keine ganz fertigen Beamten bis auf felix¹ Alex, komm also mit rein. Wenn wir Frau Nork nicht brauchen, ist da auch ein Stuhl. Setz Dich halt an die schmale Tischseite? Nur nicht ...“

„Ich weiß schon. Nicht vor der Ottow nun ein Sitzplatztheater veranstalten.“

Ingo war noch besser. Er ging als Erster, mit einem Stuhl bewaffnet, in den Raum und stellte ihn an die hintere Querseite des Tisches, möglichst weg von der Beschuldigten.

Unser Einzug war schon Standard, jetzt Pauline, Kevin, ich und Alex in deutlicher Nichtbeachtung der Frau, diesmal trugen wir auch dick gepolsterte Aktenmappen mit uns. Aufzeichnungsstart, Header, Beschuldigtenbelehrung.

„Frau Ottow, wir haben Ihnen einen Belehrungsbogen runterbringen lassen, mit der Bitte, ihn durchzulesen und zu unterschreiben. Haben Sie den dabei?“

„Aber sicher doch“, höhnte sie, griff in ihre Hosentasche und zog eine Handvoll Konfetti raus, warf sie in die Luft. „Hier ist das Schmierpapier.“

Ich beugte mich deutlich über das Mikrofon: „Für das Audioprotokoll: Frau Ottow hat den Belehrungsbogen in kleine Schnipsel zerrissen und diese hier in die Luft geworfen.“

Nun, Frau Ottow, dann brauchen wir Sie auch nicht noch einmal zu belehren, denn Sie verzichten darauf offensichtlich. Dennoch frage ich Sie erneut, ob Sie einen Anwalt wünschen.“

„Nein. Ich habe nichts getan. Ich bin unschuldig.“

„Nun, das werden wir sehen. Die Entscheidung über Ihre Schuld obliegt, wie Sie sicherlich ebenfalls in Ihrer unendlichen Klugheit wissen, dem Gericht. Sie könnten sich theoretisch mit freiwilligen Geständnissen bei uns, ich betone die Mehrzahl, vor Gericht in ein besseres Licht setzen, doch bei der erdrückenden Anzahl von Beweisen gegen Sie ...“

„Was wollen Sie haben? Beweise? Gegen mich? Können Sie gar nicht! Nichts hab ich getan. Ich bin unschuldig. Und wenn Ihnen dieses Flittchen was anderes erzählt hat ...“, sie lachte erschreckend dröhnend auf, „... dann hat sie gelogen, um sich selbst reinzuwaschen. SIE hat alles gemacht. Alles!“

Pauline legte ihr süßestes Lächeln auf, es war noch „gemeiner“ als meines aus Asien. „Frau Ottow, könnten Sie uns vielleicht erklären, was ALLES für Sie bedeutet? Also, was Frau Nürming alles gemacht haben soll?“

¹ *Den glücklichen*

„Na, alles! Einfach alles. Mittagessen anbrennen lassen, wenn ich wachsweiße Eier zum Frühstück wollte, sie in der Pfanne zu Brettern gebraten. Mir meinen Cognac mit schwarzem Tee verdünnt – glaubte die, dass ich das nicht bemerke? Und beklaut hat sie mich. Jeden Tag. Geld aus meinem Geldbeutel genommen. Einkaufen gefahren ist sie damit, mit dem Taxi. Hat sich dann diesen Sautürken angelacht, damit der sie fickt, weil sie meinen geliebten Gunter nicht an sich ranließ. Hat mit dem Staubsauger den Garten gesaugt! Und mein Kopfschmerzmittel vergiftet.“

Wir vier sahen uns an, schüttelten die Köpfe.

„Frau Ottow, wir machen eine kurze Pause. Einverstanden? Frau Kollegin Nork, meinen Sie, Sie schaffen es alleine, auf Frau Ottow aufzupassen?“ Nork war die erste Beamtin auf diesem Platz, die ängstlich dreinblickte. Ich nickte der Scheibe zu und nach einer halben Minute war Tanja oben.

„Oh, hallo lieber Chef!“, zwitscherte sie mit kokettem Augenaufschlag, der aber nur für uns zu sehen war. „Was kann ich denn diesmal für Sie tun?“

„Ich möchte Sie bitten, die Kollegin Nork bei der Aufsicht über die Beschuldigte hier, Frau Ottow, zu unterstützen.“

Tanja zuckte mal kurz mit den Mundwinkeln, wandte sich an die Kollegin. „Sylvia, kannst gehen. Die da, von der da kann ich drei auf einmal noch vor dem Frühstück.“ Ottow sackte das Doppelkinn ab.

Im Büro: „Was machen wir mit ihr? Ist sie verrückt, wird sie es oder spielt sie es nur?“, fragte Kevin.

Wir stimmten ab. Gut, dass Ingo mit dabei war, dann gab es wenigstens kein Patt. Theoretisch zumindest. Doch bei drei „kann alles sein“ ... Ich behauptete, sie spiele es, Alex meinte, sie sei am Durchdrehen.

Ich rief Hbreska an. Er war im Hause, versprach, sofort hochzukommen und sie von der Kabine aus zu beobachten, bevor er einschreite. Er habe da *vielleicht ein wenig mehr Erfahrung*. Wie fein sich Anton ausdrücken konnte! Wir gingen wieder rein.

„Frau Ottow, noch mal von vorne. Ich kann Ihnen nur mitteilen, dass Sie, wenn Sie sich weiter so verhalten, Ihre Situation nur weiter verschlimmern. Möchten Sie nicht doch wenigstens versuchen, mit uns zusammenzuarbeiten?“

„Mit Euch drei, nein, jetzt sind es ja drei Kasperln und eine Kasperle-Frau? Meinetwegen. Was wollen Sie wissen?“

Ich seufzte, ich wusste, der Job würde meiner werden.

„Frau Ottow. Sie haben am fünften oder sechsten Januar 2004 in Ihrem Garten einen Gartenteich graben lassen, obwohl bei den Minusgraden ganz sicher der Boden gefroren war. Können Sie mir sagen, warum?“

„Unser Klo im Haus war kaputt und wir mussten im Garten unsere Notdurft hinterlassen“, antwortete sie mit einem Dauergrinsen, das man auch als debil bezeichnen konnte.

„Gehörte es auch dazu, dass Sie über Ihre Notdurft dann eine Teichfolie legen haben lassen?“

„Weiß ich nix von.“

„Können Sie mir sagen, was Ihr lieber Sohn Edgar unter dieser Folie suchte?“

„Vielleicht musste er mal? Was weiß ich? Der und sein ... Freund. Übernachtet haben sie sogar bei mir in meinem Haus! Stellen Sie sich das mal vor! Übernachtet!“

„Ja, ähm, wenn ich mal so dumm fragen darf, wo ist das Problem? Edgar ist doch bis heute bei Ihnen gemeldet. Alex, war da oben nicht auch ein Zimmer für ihn vorhanden?“

„Oh ja, ich vermute es zumindest, dass das Zimmer, in dem sich nur noch Gerümpel stapelt, wohl seines ist.“

„Kann sein. Der ist schon lange weg.“

„Ja, das wissen wir. Wissen Sie denn, wohin er gegangen ist?“

„Na, vermutlich zu seinen perversen Freunden. Der war doch auch nicht besser als der Alte! Satansbrut, die ich dem geboren habe! Nicht mal für mich gesorgt hat er, dass ich ein Auskommen hät. Aber rumgehurt hat er, dieser Ottokar. Und Edgar auch.“

„Rumgehurt? Das heißt, Ihr Ehemann ist zu den mietbaren Damen gegangen?“

„Ach Quatsch. Mit Kerlen hat er's gemacht. Diese Drecksau.“

„Das ist selbstverständlich sehr schwierig für Sie gewesen. Aber woher wissen Sie das denn? Hat er die Herren mit ins Haus gebracht?“

„Damit ich die erschieß wie än räudigen Hund? Neee, sicher nicht. Nur einen, den hat er bringen wollen, später. Diesen Engländer. Bauarbeiter war er bei ihm. Dem wollt er sogar in MEIN 'M Haus ä Zimmer gebn, stellen Sie sich das vor! Damit er schneller hiekommt!“

„Und das haben Sie verhindert?“

„Was Sie mir glauben dürfn! Und wie. Ich hab ihm gsagt, ich schneid ihm die Eier ab, wenn ers a nur versuchen tat. Der Engländer is dann da drüben einzogn, drüben bei dem Typen, der dann die Wendela, diese Nutte geheiratet

hat. Da war er dann auch drüben, immer wieder. Aber an mich isser nimmer rangangen.“

Ich machte ein kleines Zeichen mit der Hand, schon klopfte es, die Türe öffnete sich auch ohne unser „herein“. „Ich hatte es gerade mal nachrecherchiert. Mir kam es schon so komisch vor“, griente Ingo. „Frau Ottow, geborene Hutzelreuther stammt aus Garching bei München. Bevor sie Ottokar Ottow heirateten, waren Sie in München eine gefeierte Volksschauspielerin in zahlreichen Schwänken – so nennt man im Süden grobkomische Schauspiele. Ich möchte Ihnen gratulieren, gnä Frau, Sie haben sich hervorragend an diese Rolle erinnert.“

Wir drei klatschen Beifall, Pauline grinste die Beschuldigte an. „Ich hätte mir fast so was denken wollen. Das ganze Theater, das Sie auch in den letzten Tagen für uns gespielt haben? Ohnmachten, etc. Nur die Story mit dem Cognac könnte wahr sein, also halb- oder eher viertelwahr. Denn Sie haben behauptet, Ihre Schwiegertochter habe den Cognac mit schwarzem Tee verdünnt. Das war nur ein kleiner Teil der Wahrheit. Ich bin sicher, wenn Janos und Alex morgen die Flaschen sicherstellen, ist mindestens dieser Cognac gar keiner mehr, sondern nur schwarzer Tee.“

Habe ich recht?“

„Ja“, fiel die Alte in sich zusammen. „Sie haben ... mich erwischt.“ Ein neuer Lebensmut packte sie. „Aber gut wor i gwesen, net wahr?“

„Nun ja, ob ich jetzt dafür gerne Eintritt gezahlt hätte – eher nicht. Sie sind gut aus der Übung, aber nicht schlecht. Vor allem Ihr Hamburger Platt klang echt gut. Nur bitte jetzt wieder Hochdeutsch, Sie können es auch.“ Ich seufzte und hörte dabei, wie sich wohl hinter Hbreska die andere Türe leise schloss. „Dann beginnen wir noch mal von Anfang an. Oder vom Ende, das ist uns egal.“

„Naa, machen wir am Anfang.“

Ottokar hat mich zweimal in mein ´m Leben angefasst. Dabei kamen Gunter und dann Edgar bei raus. Fünf Jahre liegen da zwischen. Und zwischenzeitlich hat er mit Kerlen rumgemacht. Widerlich, echt. Wie ich d ´hinter gekommen bin, ich hab ihn an einem Abend mal verfolgt, der hat die Taxe gar ned b ´merkt, da habe ich es gsehen.“

„WAS haben Sie gesehen?“

„Na, dass er ind Stadt rei is und dort isser in St. Georg raus und is in so ´ne Bar rein, in der nur Warme rummachen. Hab aber nett auf ihn warten wollen, ich wusst ja, was i gsehn hab.“

„Gut. Und weiter?“

„Weiter? Des mit dem Engländer, Bertram, des stimmt. Könnens mir glauben.“

„Der Gartenteich?“

„Damit habe ich nichts zu tun.“ Plötzlich war wieder Hochdeutsch angesagt, doch diesmal machte es uns stutzig. „Da habe ich nicht mal was von gewusst. Bis der arme Junge dann nicht mehr heimkam.“

„Okay, Frau Ottow, das reicht. Wir haben heute schon einen langen Verhörtag hinter uns. Zeugenaussagen gegen sie und verschiedene Beweise ...“ Es klopfte und Ingo kam rein.

„Hier ist der Haftbefehl für Frau Ottow. Frau Nürming kann erst mal nach Hause gebracht werden.“

„Danke Dir, liebster Ingo. Du bist ein Schatz!“, sagte ich in genau dem Ton, der Tanja ganz breit grinsen und die Visage der Alten in sich zusammenfallen ließ.

„Ihr ... ihr auch? Ihr seid ... auch solche ... Perverse?“

„Nö“, grinste ich sie frech an. „Aber wir sind schwul und haben damit überhaupt kein Problem.“

„Ich lehne Sie wegen Befangenheit ab!“

„Tut mir leid, Frau Ottow“, lächelte nun Kevin als Kermit, der Frosch. „Aber das können Sie nur vor Gericht. Da können Sie einen Richter oder Schöffen ablehnen, wenn Sie das begründen können. Aber nicht die ermittelnden Polizeibeamten.“ Sie wollte schon wieder ansetzen. „Und bevor Sie sich in der nächsten unbedachten Schimpfkanonade ergießen, denken Sie bitte daran, dass wir dies als Beleidigung werten würden.“

„Sie sind aber noch gar keine Beamten! Das habe ich im Fernsehen gesehen!“

„Falsch. Auch Polizeianwärter und -studenten sind bereits Beamte. Aber wenn Sie auf Beamtenbeleidigung anspielen, die gibt es generell nicht. Die normale Beleidigung aber schon. Und da, wie Herr Süß es Ihnen schon deutlich gemacht hat, hier alles in Wort und Bild aufgezeichnet wird, brauchen wir nicht mal Zeugen dafür. Also, wollen Sie jetzt endlich aussagen oder möchten Sie erst mal ein paar Tage die schicke Haftkleidung der U-Haft ausprobieren? Die passt ganz sicher auch zu IHRER Figur.“ Tanja gluckste vor Vergnügen.

„Sie können mir gar nichts. Auch nicht drohen.“



„Drohen? Frau Ottow, wie kommen Sie denn auf diese Idee! WIR drohen Ihnen doch nicht. Wir machen Ihnen nur einen Vorschlag für die Verbringung Ihrer nächsten Tage. Bei dem, was wir gegen Sie angesammelt haben, werden Sie aber in den Genuss eines Haftaufenthalts so und so kommen.“

„Also gut, ich mache ja schon mit. Aber mit dem Tod Edgars habe ich nichts zu tun.“

„Verstanden. Doch woher wissen Sie denn dann, dass er tot ist? Das haben wir Ihnen gar nicht gesagt, denn wir wissen es noch nicht mal selbst zu 100%. Ja, wir haben gestern ein männliches Skelett aus dem Boden unter ihrem Kurzzeit-Gartenteich ausgegraben, aber dass dies Edgar ist, wird erst ein DNA-Vergleich mit ihnen ergeben. Ihr Blut haben wir ja bereits.“

NICHTS mit zu tun hieße aber, dass Sie davon nicht mal wussten. Sie haben aber gerade zugegeben, dass Edgar tot ist.“ Kevin, bravo!

„Habe ich nicht.“

„Ach, Frau Ottow, wollen Sie uns wirklich die Mühe machen, die Aufzeichnung zurückzuspuhlen und Ihnen vorzuführen? ... Also bitte.“

Sie wissen also, dass Edgar tot ist. Warum haben Sie dann all die Jahre behauptet, er sei verschwunden?“ Mach weiter so, Kevin. *(Bis auf Widerruf führte nun Kevin das Verhör.)*

Sie zuckte mit den Achseln. „Ist ja nicht gelogen. Er ist ja verschwunden. Und wohin? Woher sollte ich das wissen.“

„Aus dem Grund, den wir Ihnen vorhin schon genannt haben. Dass Sie zu unsinnigster Jahreszeit, noch dazu bei Frostboden einen Gartenteich in eigener nächtlicher Handarbeit mühsam ausgehoben haben! Respekt, das hätte ich mich nicht getraut.“

„Wer hat Ihnen denn den Bären aufgebunden? Etwa dieses Flittchen? Die war doch nicht mal da gewesen zu der Zeit! Ich und selbst ausheben? Wozu haben wir denn Bagg...“

„Danke für die Bestätigung unseres Wissens“, hakte Kevin ab. „Möchten Sie uns dann noch erzählen, wie Sie ihn umgebracht haben?“

„Weiß ich nicht, war ich nicht. War Gunter.“

„Ach ja, die alte Geschichte. Aber halt. Die geht ja gar nicht. Edgar wäre nicht tot, nur verschwunden. Doch die Täter wären Gunter und wer auch immer gewesen?“

„Gunter und Ottokar.“

„Und warum sollten sie das getan haben?“

„Weil, weil, ... weil ... weil der genauso war, wie die beiden.“

„Aha. Sie hatten ja vorhin von Satansbrut gesprochen. Was meinten Sie damit?“

„Na, genau das. Dass die alle drei ... nicht mit Frauen konnten.“

„Nun, so ganz stimmt das aber nicht. Immerhin haben Sie Ihrem geliebten Ehemann zwei heißgeliebte Söhne geschenkt. Und die zuletzt dokumentierte Jungfrauengeburt ist rund 2000 Jahre her.“

„Werden Sie nicht frech, junger Mann! Ottokar hat die beiden Söhne ... gezeugt. Aber ich möchte mich lieber nicht mehr dran erinnern, wie das war. Stunden, Stunden hat er gebraucht, bis er dazu überhaupt fähig war. Da war er 39 und ich erst 31, noch ä junge Frau. Ansaufen musste er sich einen, bevor er überhaupt über mich drüber ist. Habe ich damals natürlich gar nicht gemerkt, denn er faselte was, dass das in seinem Alter nicht mehr so leicht sei. Aber es hat dann wenigstens geklappt und Gunter hat mir ein Silvester versaut. Im Krankenhaus musst ich bleiben, wegen Nachwehen. Toll. Und dann wird der genauso ein Schwein wie mein Mann auch.“

Kevin kritzelte sich eine Notiz auf einen Block. „Aber Sie haben es dann noch mal versucht? Da waren Sie schon 37. Das ist ein riskantes Alter.“

„Ja, aber der Frauenarzt meinte, es ginge noch. War halt ständig unter Kontrolle. Und dann kam Edgar.“

„Und als Edgar seine ersten hübschen Freunde statt hübscher Freundinnen mitbrachte ...“

„Da bin ich erst mal zu ´sammen ´brochen. Wirklich. Ich bin in die Klinik und dann auf Kur kommen. Und da haben diese drei Schweine aus dem Haus einen Hort des Teufels gemacht. Orgien hams gfeiert. Die Nachbarn haben ´s mir hinterher gesagt.“

„Also uns nicht“, meldete sich nun Alex. „Wir haben die Nachbarn befragt und die berichteten NUR von einem sehr netten, sehr freundlichen Edgar mit sehr netten, freundlichen und gutaussehenden Freunden. Nichts von Orgien oder gar Belästigungen. Wen wir befragt haben, der hat nur ...“

„Sie haben in meiner Nachbarschaft a no wegen sowos rumgschnüffelt? Dös is jo unmöglich, is des! Ä Unverschämtheit! Mein guaden Ruf!“

„Der übliche Lauf bei Ermittlungsarbeiten“, lächelte Alex weiter. „Bitte, Kevin, Du darfst wieder.“

„Frau Ottow, es ist irrelevant, ob Sie es erfahren, gesehen oder erlebt haben, Homosexualität mag in manchen Religionen zwar noch als Sünde gelten, doch in den deutschen Gesetzen schon lange nicht mehr. Ob Ihnen das gefällt oder nicht.“

„Alles gibt Ihnen keine Erlaubnis, auch nur einem Ihrer Söhne gram zu sein, geschweige denn ihn zu ermorden.“

„Hab ich nicht getan.“

„Okay“, ging ich nun dazwischen. „Das müssen wir erst mal so als Aussage von Frau Ottow annehmen, Kevin. Sie muss sich ja auch nicht selbst beschuldigen.“

Frau Ottow, können Sie sich noch dran erinnern, wie Gunter und Carla sich kennen- und lieben gelernt haben.“

„Pah, lieben gelernt! Dieses Flittchen hatte es auf Gunter abgesehen, auf sein Geld, das Haus, die Firma. Den tollen Status als seine Ehefrau einer so bekannten Firma. Ich weiß nich mal wie die sich kennengelernt haben, als er sie damals angeschleppt hat.“

„Wissen Sie noch, wann das war? Ungefähr?“

„Hah, genau weiß ich das noch! Zum Nikolaus! 2003 muss das gewesen sein, denn 2004 haben sie geheiratet.“

„Aha, Gunter hat Carla also zum 06.12.2003 zum ersten Mal mit nach Hause gebracht. Aber warum denn? Wenn ich Ihren sehr emotionalen Ausführungen glauben kann, so war ja auch Gunter homosexuell und damit eher nicht an einer Frau interessiert.“

„Ja, was glauben denn Sie, was ich dem erzählt hob! Dass er sich gschamen soll, der Dreckshund, der dreckerte. ... Ach so, ja, wieder Hochdeutsch. Aber wann i mi hoit so aufreg! Ich hab von ihm verlangt, dass er heiratet, sonst kriegt er mei Baufirma nie.“

„Pardon, aber ...“, unterbrach Kevin, „laut unserer Unterlagen war das NIE Ihre Baufirma. Im Gewerberegister sind Sie nicht mal in einer Fußnote erwähnt.“

„Ja, das war der Sauhund von meinem Mann. Der hat mir immer erzählt, ich bekäme mal die Firma, er würde ja eh vor mir sterben, sei ja schon viel älter – is richtig, acht Jahre – und mit dem Haus und der Firma hätte ich dann ausgesorgt. Das hat er mir alles versprochen. Und dann, als er gestorben ist, da hat Gunter gesagt, die Firma gehöre ihm. Ich hab Anwälte und alles beauftragt, aber da gab es ein Testament, in dem eindeutig und nur Gunter die Firma kriegen würde. Grund auch, weil Edgar nicht mehr da sei. Der hätte sich sonst die Firma mit Gunter teilen sollen.“

„Und da waren Sie natürlich stockwütend.“

„Was glauben Sie denn! Und wie ich getobt habe. Zwei Monate mindestens, doch mein lieber Gunter hat sich das nicht mal angehört. Die Carla, das Miststück auch nicht. Allein gelassen haben sie mich in meinem Elend! Die Carla ist in Ihre Wohnung, hat dort mit diesem Kümmeltürken rumgemacht und der Gunter ist rüber zu ihrer Schwester und diesem Bertram. Stellen Sie sich vor, mein ganzes Leben hab ich mit Ottokar ausgehalten, was er mir auch

immer an'tan hat. Hab seine Kinder großzogen, er wor ja nia do, hob mi aufg'opfert für dei Buam und dann des!“ Ich warf ihr einen strengen Blick zu, saugte tief Luft ein – sie änderte wieder ihre Sprache. Ich mag Bayerisch einfach nicht, wenn es nicht gerade echte Komik ist! „Ja, ja, ist schon okay.“

„Gut, jetzt sind wir aber weggekommen von der Frage, wie Gunter und Carla sich kennengelernt haben. Das wissen Sie nicht, dann hat er sie zu sich nach Hause gebracht und dann?“

„Na, dann hab ich halt meine Chance gesehen. Dass Gunter doch noch heiratet. Meinetwegen auch DIE. War mir dann auch egal. Und dann haben wir halt zusammen Weihnachten gefeiert und Silvester und dann haben die beiden auch im März geheiratet.“

„Ja, das wundert uns auch ein wenig. Also ich weiß nicht, ob ich heiraten wollte, wenn mein geliebter Bruder erst zwei Monate vorher verschwunden ist“, mischte sich nun Pauline ein. Sie war ja die Einzige, die von Hochzeit überhaupt reden konnte.

„Er hat auch nicht gewollt, aber ich habe ihm das Messer auf die Brust gesetzt. Wenn er die nicht heirate, ging ich zur Polizei und sage, er habe Edgar ermordet.“

„Moment mal bitte, Sie behaupteten doch die ganze Zeit, Sie hätten nicht gewusst, dass Edgar tot ist. Wie können Sie dann Gunter damit erpresst haben, dass er Edgar ermordet habe? Und warum ist er damit nicht einfach zu uns, also zu unseren Kollegen gekommen?“

„Weil er Schiss gehabt hat. Weil er doch den Teich ausgehoben hat.“

Zur offensichtlichen Verwunderung (*Fragezeichen in den Mienen*) meiner Kollegen führte ich auch diesen Faden nicht weiter.

„Wir haben vernommen, dass Carla schon im Januar bei Ihnen eingezogen sei. Wie war das denn genauer?“

„Ach die! Die hat's doch gar nicht mehr aushalten wollen in ihrer Bruchbude. Ich war ja nicht dort, aber sie hat mir hinterher von erzählt. Und dann hat sie Gunter bedrängt, dass er ihr helfen möcht, am liebsten noch an Silvester. Doch da hat er nein gesagt. Am Neujahr geht natürlich auch nicht, aber am zwoten ist er mit ihr zur Baustelle gefahren für ein Auto. Das war der Frau Pingelig aber nicht sauber genug und als sie dann nachhert auf ihrer Wohnung waren, hatte sie noch nix zusammengepackt gehabt. Gunter hat dann, weil sie eben so gedrängelt hat, jemanden aus der Firma extra bezahlt, damit der mit-helfen würde, wegen dem Schnee und der Kälte waren die meisten eh auf Kurzarbeit. Aber das war dann auch erst am nächsten Tag.“

„Gut. Dann lassen Sie uns mal gemeinsam rechnen. Am 1.1. ging nichts. Am 2.1. war das Auto zu schmutzig und Carla hatte nichts gepackt. Dann war der darauffolgende Tag wohl der 3.1.“

„Sie können sehr gut rechnen, junger Mann! Und des heute, wo alle schon fürs Einmaleins an Taschenrechner brauchen.“

„Ja, das sagt man mir gelegentlich nach“, lächelte ich und setzte zum Schlag an. „Der 03.01.2004 war ein Samstag und der Tag, an dem Edgar verschwand. Nachdem er über Silvester und Neujahr mit seinem Freund zusammen bei Ihnen im Haus übernachtet hat.“

„Stellen Sie sich das einmal vor! So eine Schweinerei, so eine bodenlose! Hat der doch seinen Freund, diesen ... ach, ich weiß den Namen schon gar nicht mehr, irgend so eine komische Kombination.“ „Jan Yannik vielleicht?“ „Ja, das kann sein. Stimmt. So hieß der. Und die haben noch auf der Treppe nach oben angefangen, aneinander rumzufummeln. Und ich hab das sehen müssen. Ekelhaft! Mir ist die ganze Bowle wieder hochgekommen!“

„Und dieser Freund, wann ist der wieder weg?“

„Na gleich am Neujahrsmorgen, noch vor dem Frühstück hab ich ihn mit dem Besen aus 'm Haus gejagt.“

„Oh, das dürfte Edgar nicht gefallen haben.“

„Na und? Mir hat das erst recht nicht gefallen, diese Unzucht in meinem Haus.“

„Und was hat Edgar dann gemacht?“

„Weiß ich doch nicht! Erst mal ist er wieder hoch in sein Zimmer und dann? Ich pass darauf doch nicht auf!“

„In sein Zimmer. Welches war das denn, Frau Ottow? Sie wissen ja, ich war auch da oben. Und ich habe kein Zimmer von Edgar gesehen“, kam nun Alex zum Zuge.

„Da stehen jetzt ein paar Sachen drin, die wir gerade nicht brauchen.“

„Ach, Sie meinen, das kleinste Zimmer dort, das war seines? Na gut, Carla und Gunter sollten sicher ein größeres haben. Doch Edgar ist ja nur verschwunden. So kurzzeitig aus Ihrer Sicht offenbar, dass er immer noch bei Ihnen gemeldet ist. Und Sie auch vergessen haben, ihn in der Universität, beim Studentenwerk oder gar dem BAföG abzumelden.“

„Kann passieren.“

„Na gut“, übernahm jetzt ich wieder. „Wie war das dann am 3.1. genauer.“

„Na, der Gunter und die Carla sind früh aus dem Haus, sie hat gedrängt, gerade noch einen Kaffee hat sie ihm gegönnt. Und wir anderen saßen zusammen.“

„Mit Edgar?“

„Ja. Ottokar, Edgar und ich. Und ein Hund, den Edgar am Tag vorher plötzlich angeschleppt hat. So ein grausliches Vieh, verhungert, verlaust. Hat mir ne ganze Leberwurst und drei Schnitzel weggefressen.“

„Was? Der Hund hat Ihren Kühlschrank geöffnet und ...“

„Ach, erzählns doch net so än Schmarrn! Natürlich hat der Edgar dem Hund das Zeug gegeben. Die Schnitzel hatter sogar vorher noch gebraten, weil der Hund kein rohes Schweinefleisch fressen sollt. Na und, des fressen wir doch auch, als Mett!“

„War das vielleicht der Hund, den wir gefunden haben?“

„Kann scho sein. Is möglich. Kann mich net an alles erinnern.“

„Frau Ottow, das glauben wir Ihnen nun gar nicht. Sie erinnern sich ganz hervorragend“, fuhr Pauline sanft dazwischen. Ottow schickte ihr einen sehr bösen Blick. „Woran ist dieser Hund denn gestorben?“

„An än Schnitzel.“

„Hat er sich da verschluckt und ist erstickt oder hat er es nicht vertragen? Wann war das denn?“

„Ein paar Tag nachdem Edgar verschwunden ist. Und natürlich hat er sich nich dran verschluckt. Vielleicht, weil ihm der Edgar gefehlt hat?“

„Oder weil er von dem braunen Fläschchen in Ihrem Kühlschrank geleckt hat? Das er rausgeworfen hatte, als er nach dem letzten Schnitzel seines Lebens schnappte?“ Die Alte wurde käsebleich auf Kevins Frage. Mir wurde auch ein bisschen komisch.

„Wo ... her wissen 's das denn.“

„Frau Ottow, wir sind die Polizei. Wir haben so unsere Quellen und Möglichkeiten. Aber war das nicht ein schrecklicher Tod mit dem Gift?“

„Wer ... wer hat Ihnen das ... Carla? ... Aber ... die war doch gar nicht ...“

„Danke, Frau Ottow“, lächelte ich sie nun herzlich an. „Damit haben Sie unseren Verdacht bestätigt. Möchten Sie eine kleine Pause machen, bevor wir Sie zu Gunter befragen?“

„Ja. Und was zu trinken brauch ich auch.“

Ich nickte und wir gingen kurz nach draußen. Ottow konnte nicht sehen, wie uns Tanja den Daumen hochhielt.

„Sag mal, Kevin, was war das denn jetzt?“

Der grinste über alle vier Backen. „Eine Idee. Einfach eine Idee. So wie Du es vorhin auch gemacht hast. Sie einfach mit falschen Andeutungen rauslocken,

wie eine Maus mit frischem Räucherspeck. Und Klack, die Falle schnappt zu.“ Pauline klopfte Kevin auf die Schulter, dass er schmerzgekrümmt zusammenzuckte. „Aua! Janos, Deine alte Mitarbeiterin misshandelt mich! Das ... AHHHHHH!“ Ein rasender Kevin jagte vor einer ihn verfolgenden und „von wegen, alt“ schimpfenden Pauline vorweg.

„Ich glaube, ich hole mal das Wasser. Still und vielleicht abgestanden? Ingo, hast Du noch was in der Blumengießkanne?“

„Aber sicher doch – von vor drei Tagen. Steht zudem auf der Heizung, ist also mehr als pipilau.“ Alex verschwand kichernd.

Schade, mir hätte auch ein wenig Rennen gutgetan.

... ..

WIE BISTU? WAS habe ich gerade gedacht? Mir täte so was wie sportliche Bewegung GUT? Das, was mich in den letzten 19 Jahren eher umgebracht hatte? Ich glaube, ich wurde hier drin langsam meschugge. Am Wochenende musste ich mal nix wie raus hier. Pause machen. Ans Meer. Egal, wenn die Wettervorhersage wieder Winterwetter ankündigt.

...